

Juden im antiken Trier?

von Hans-Joachim Kann

1931 veröffentlichte der damalige (und letzte) ¹⁾ Trierer Oberrabbiner, Dr. Adolf Altmann (1879-1944), in der *Trierer Zeitschrift* den Aufsatz „Das früheste Vorkommen der Juden in Deutschland; Juden im römischen Trier.“ ²⁾ In einer überaus kenntnisreichen Zusammenschau schriftlicher und archäologischer Quellen versuchte er, die anzunehmende Anwesenheit von Juden, die im römischen Trier nicht urkundlich ³⁾ nachweisbar ist, wahrscheinlich, ja unanzweifelbar zu machen.

Er ging dabei zuerst von schriftlichen (jüdischen, griechischen, römischen) Quellen aus. Seine Hinweise seien im folgenden kurz zusammengefaßt.

Für Rom sind Juden „bereits in großer Anzahl“ im „ersten und zweiten christlichen Jahrhundert“ verbürgt (S.104); sie sind ja in kleinerer Zahl sogar schon für das erste vorchristliche Jahrhundert dort nachweisbar, was, wie Altmann ausführt (S. 104), auch für den Westen des Reiches gilt. Rabbi Meir verweist in der Mitte des zweiten Jahrhunderts auf Juden in Gallien (S. 104/105). Bei Hieronymus gibt es um 400 sogar indirekte Hinweise auf Juden in Gallien und Germanien (S. 105; gemeint sind aber wohl Belgica Prima und Belgica Secunda, die früheren linksrheinischen Provinzen Germania Inferior und Germania Superior, also römische Reichsgebiete noch innerhalb des zurückgezogenen Limes). Jüdische Traditionen über ein Rabbinerkollegium in Trier, das von strengen Maßnahmen im Prozeß gegen Jesus abgeraten habe, sind dagegen mittelalterliche Legenden zum Schutz der Judengemeinde (S. 105). Die Nennung Kölns in dem constantinischen Erlaß von 321 (mit Ergänzung

gen von 330 und 331) zur Aufhebung der Befreiung der Juden von der (kostenträchtigen) Berufung in die städtische Verwaltung ist nach Altmann noch kein Beweis für die Anwesenheit von Juden in Trier, sondern nur in Köln (S. 108). Selbst für Köln muß man freilich bezüglich der „Beweiskraft“ dieser Fassung des Edikts vorsichtig sein, denn das Edikt ist als Rundschreiben mit Sicherheit an alle städtischen Verwaltungen im Weströmischen Reich oder zumindest den gallischen Provinzen (und damit natürlich auch an die Trierer Verwaltung) geschickt worden, unabhängig davon, ob es dort in Betracht kommende wohlhabende Juden oder Juden überhaupt gab oder nicht - die Kölner Fassung des Edikts ist uns eben als einzige überliefert worden. ⁴⁾

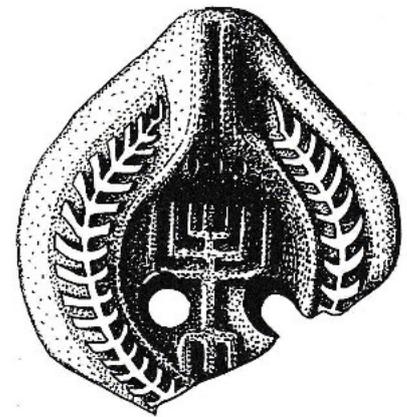
Ein weiterer Gesichtspunkt in der Argumentationskette Altmanns ist der Umstand, daß der Kirchenvater Athanasius aus Alexandrien während seines Exils in Gallien vor der Mitte des vierten Jahrhunderts „gegen die Judenpropaganda eiferte“ (S. 112), wobei Athanasius ja zweimal längere Zeit in Trier weilte. Altmann verweist auch zurecht darauf, daß das Judentum typischerweise den Boden für das Christentum bereitete (S.111-113), so daß, bei einem Nachweis des Christentums in Trier ab ca. 250 n. Chr., Juden schon in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts in Trier hätten leben und wirken können.

Altmann erwähnt auch eine im Jahre 368 von Valentinian I. in Trier erlassene Verordnung, nach der Synagogen von militärischen Einquartierungen freizuhalten seien, wobei Altmann die Beweiskraft für die Existenz einer Trierer Synagoge weniger in dem Ausstellungsort Trier sieht als in der Tatsache des von Trier ausgehenden Ale-

mannfeldzuges von 368, welchen Altmann als den sehr wahrscheinlichen Hintergrund dieser Verordnung ansieht (S. 113-4).

Der Autor ist aber immer noch vorsichtig genug, um nur von „einer sehr starken Höchstwahrscheinlichkeit von Juden in Trier im dritten und vierten Jahrhundert“ (S. 114) zu sprechen; Gewißheit bringen für ihn dann archäologische Funde, die wir heute freilich vorsichtiger interpretieren.

Der eine Fund ist das oft zitierte ⁵⁾ Fragment einer Öllampe wohl der zweiten Hälfte ⁶⁾ des vierten Jahrhunderts, deren fast vollständig erhaltener Spiegel eine Menora, also einen Siebenarmigen Leuchter auf dem für die spätantiken Darstellung so typischen dreibeinigen ⁷⁾ Fuß zeigt (S. 114-120):



Das Stück wurde 1901 bei den Kanalisierungsarbeiten an der Ecke Hauptmarkt/Judengasse gefunden und dürfte aus einem nordafrikanischen ⁸⁾ Atelier stammen. Die Darstellung ist sicherlich ein jüdisches und kein christliches Motiv, auch wenn zusätzliche jüdische Symbole wie Etrog-Frucht, Lulav(palm)zweig oder Schofar-Horn fehlen; zur Zeit der Abfassung des Altmann-Beitrags war es der einzige ⁹⁾ Fund dieser Art in Deutschland (S. 118). Die Fundstelle in der Nähe des Eingangs zur Judengasse scheint auf erste die Aussagekraft des Fundes zu bestätigen, und Altmann glaubte, daß Öllampen im jüdischen Begräbnisritual eine wichtige Rolle spielten, auf eine mögliche Grabkammer oder kleine Katakombe im Bereich der Judengasse schließen zu dürfen (S. 119-120).

Dem muß man entgegenhalten, daß nach dem römischen Zwölf Tafelgesetz (451/450 v.Chr.) die Bestattung inner-

halb der Stadtmauern verboten war (im Mittelalter folgten dann die Kirchhöfe den Kirchen in die Siedlungen; die Trierer Bischöfe wurden z.B. erst ab dem Ende des 10. Jahrhunderts (Egbert, 993) innerhalb der Grenzen der früheren Stadtmauer (Egbert in einer Domkapelle) begraben.

Aber auch die Notwendigkeit einer Zugehörigkeit der Bildlampe mit dem Menora-Motiv wenn nicht zu einer jüdischen Bestattung, so doch wenigstens zu einer jüdischen Familie wird heute nicht mehr anerkannt. Importlampen aus Nordafrika waren beliebt (24 Exemplare in Trier), und das Menora-Motiv kann ebenso als unverbindliches Dekorationsmotiv (Leuchtermotiv!) gegolten haben, zumal der Siebenarmige Leuchter über das Alte Testament ja auch einem christlichen Benutzer geläufig gewesen wäre (und ja auch in romanischen Domen zu finden war).

Wiederum bleibt nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit, aber keine Gewißheit bezüglich der Anwesenheit von Juden im antiken Trier.

Als nächstes spricht Altmann eine ganze Fundgruppe an: „*Terrakotten, sowie Gefäßmündungen aus Trierer Töpfereien des vierten, bzw. sogar des ausgehenden dritten Jahrhunderts*“ (S. 121). „*Die Stücke stellen nämlich ganz unzweideutige Karikaturen auf Juden dar, was umso interessanter ist, als sich Judenkarikaturen aus dem Altertum bisher nirgends vorgefunden haben. Viele davon zeigen jüdische Zerrgesichter, mit dem in der Karikatur stets beliebten Merkmal der „Judennase“, dazu, was den ausschlaggebenden Beweis ergibt, in starker Betonung und grotesker Aufdringlichkeit noch andere sehr deutliche jüdische Kennzeichen*“ (S. 121-3) - in der Fußnote Nr. 124 wird hierzu „*Die Zirkumzision mit allen ihren deutlichen und unzweifelhaften jüd. Merkmalen*“ genannt. Altmann führt in den Fußnoten fünf Terrakotta-Figuren mit großen Phallusdarstellungen (bei Nr. 4 abgebrochen) an - „*Von der photographischen Wiedergabe der vollkommenen Stücke muß aus wohl begreiflichen Gründen Abstand genommen werden*“ (S. 121, Fußnote 122). Darüberhinaus nimmt er als Abb. 8 das Photo einer Gruppierung von 5 hakennasigen Terrakotta-Köpfen auf.

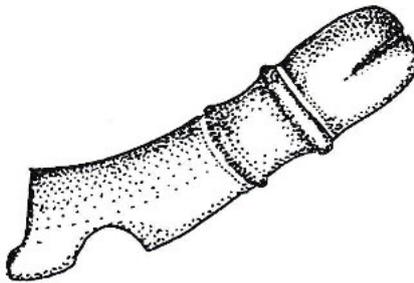
Was der Trierer Oberrabbiner hier mit der Befangenheit wie auch Unber-

fangenheit seiner Zeit und seiner Stellung beschreibt, ist so nicht haltbar.

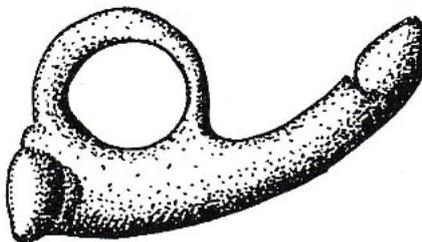
Die hakenasigen Terrakotta-Köpfe, aber auch die zwergwüchsigen Terrakotta-Figuren¹⁰⁾ stellen zweifelsohne Karikaturen dar, aber eben nicht speziell Juden, sondern ganz allgemein lächerliche bzw. abstoßende Gegenbilder zum antiken Schönheitsideal - und eine Hakennase gehört zum Karikaturinventar¹¹⁾ nun mal einfach dazu.

Was die angeblichen Beschneidungsmerkmale dieser Figuren betrifft, so läßt sich das angesichts des Fehlens von Photos und des dazu vermutenden Verlustes des meistens Materials am Gegenstand nicht mehr nachprüfen. Man muß aber ganz allgemein Bedenken anmelden.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der griechischen und der römischen Darstellung des männlichen Gliedes liegt nämlich in der künstlerischen Behandlung von Vorhaut und Eichel. Während die griechischen Darstellungen auch des erigierten Penis realitätswidrig noch ein Vorhautzipfelchen¹²⁾ zeigen (meist sogar in deutlicher Übertreibung), präsentiert die römische Kunst beim erigierten Penis zumeist die freie Eichel.¹³⁾ Hierzu sollen drei unveröffentlichte Stücke als Illustration ausreichen.

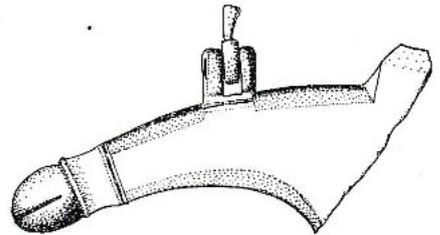


1. Anhänger, vollplastisch; 32 x 15 mm; Gekrümmter Phallus mit stilisierten Hodensäckchen und stilisierter freier Eichel (beschnitten? unbeschnitten?) an Öse; Herkunft: ?; Slg. Kann



2. Fragment (eines Anhänger?), Halbre relief; 37 x 9 x 3 mm; Gekrümmter Phallus mit freier Eichel und zurückge-

schobener Vorhaut; Herkunft: Trier, ca. 1993; Slg. Kann



3. Fragment eines Anhängers, flach; 49 x 18 x 1,5 mm; Gekrümmter Phallus mit freier Eichel und zurückgeschobener Vorhaut; ursprünglich symmetrische Arbeit mit zwei Ösen.; Herkunft: Trier, Petrusstraße, 1980; Slg. Kann

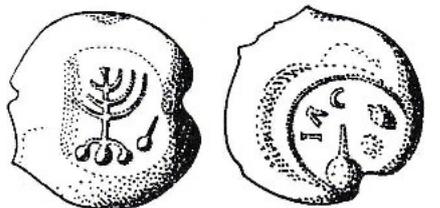
Man kann das stilisierte Stück Nr. 1 nun aber unmöglich in der Gegenüberstellung zu den detailreichen Beispielen Nr. 2 und 3 als zwingend „beschnitten“ bezeichnen, nur weil die Eichel (wie bei allen drei Exemplaren) frei ist und eine (zurückgeschobene) Vorhaut nicht zu erkennen ist.

Die von Altmann angeführten archäologischen Funde vermögen also bei näherer Betrachtung immer noch keinen unumstößlichen Beweis für die Anwesenheit von Juden im antiken Trier zu erbringen.

Seit 1931 hat es aber weitere Kleinfunde mit Hinweisen auf jüdischen Ursprung gegeben.

Wie die Öllampe mit dem Siebenarmigen Leuchter, ebenfalls nicht an der Fundstelle hergestellt, sondern mit nächstlichen Waren mitimportiert, wurden Bleiplomben mit der Menora (und anderen ikonographischen Verweisen auf Palästina).

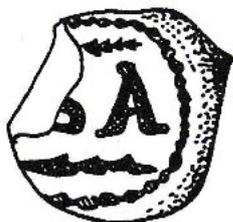
Eine solche (nicht in Trier gefundene) Plombe wurde 1993 in München in der Ausstellung „Das Heilige Land“ vorgestellt:



1. Bleisiegel, dezentriert, größter Durchmesser: 18 mm. Auf einer Seite im Perlkreis Schriftfragment [---]IAC [---], auf der anderen Menorah, rechts davon Schofar (?), linkes Feld undeutlich. Byzantinisches Siegel, ca. 5.-6.

Jh. n. Chr.¹⁴⁾

Schon 1985¹⁵⁾ hatte der Autor zwei in Trier gefundene ähnliche Bleiplomben mit dem Siebenarmigen Leuchter vorlegen können:



2. Zweilochplombe des Typs des östlichen Mittelmeers (flaches Loch, 7,5 - 9 mm breit), (zangen?)geprägt; 15 x 13 mm, 3,78 g; Palästina; 4.-5. Jhd.

Vs.: SA (oder BA); zwischen zwei waagrecht liegenden Palmzweigen, im Perikreis.

Rs.: Menora auf dreizackigem Fuß im Kranz; links vom Menoraschaft befindet sich ein Schofar-Horn, rechts ein runder Gegenstand (Etrog-Frucht?). Stempelstellung: 12 Uhr (zangen?)geprägt?; Fundort: Schutthalde Diedenhofer Straße, 1982; Herkunft: Tiefgarage Palastgarten östlich der Palastaula (Basilika); Slg. Kann



Lit.: Kann (1986), 33-4; Reiner Nolden (Hg.) Juden in Trier: Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier, Trier 1988, S. 31; Hans-Jürgen Leukel, Römische Bleiplomben aus Trierer Funden (Teil 2); in: Trierer Petermännchen, 6, 1992, S. 88, Nr. 329.

3. Zweilochplombe des Typs des östlichen Mittelmeeres (flaches Loch, 6-7 mm breit), (zangen?)geprägt; 14 x 13 mm; 2.66 g; Palästina; 4.-5. Jhd.;



[-] APP [-]
[-] OPT [-] (oder OPI)

Vs.: [-] IIC [-] (oder IIT)

Rs.: Menora im Fadenkreis; rechts von dem (dreibeinigen?) Schaft ein runder Gegenstand (Etrog-Frucht?), links Ansatz eines Gegenstandes (Schofar-Horn?). Stempelstellung: 6 Uhr (Zangenprägung?); Fundort: Schutthalde Kernscheid, 1984; Herkunft: Brunnebaustelle nördlich der Palastaula (Basilika); Slg. Jetschny



Lit.: Kann (1986), S. 34; Nolden (1988), S. 31; Leukel (1992), S. 88, Nr. 328.

Später konnte der Autor eine weitere Plombe erwerben, deren Fundort und Herkunft nur auf „Trier“ eingegrenzt werden können.

4. Zweilochplombe des Typs des östlichen Mittelmeers (flaches Loch 4 mm breit), (zangen?)geprägt; 11 x 12 mm; 1.51 g; Palästina; 4.-5. Jhd.;



Vs.:

IC
HD
MA

im (Perl?)kreis.

Rs.: Menora auf dreizackigem Fuß, rechts Schofar-Horn, links Stukturrest. Stempelstellung: 12 Uhr (Zangenprägung?); Fundort: Trier, ca 1982-84; Herkunft: Trier; Slg. Kann



Lit.: Leukel (1992), S. 88, Nr. 330.

Gegenüber den bisher erwähnten trierischen Funden (hakennasige Karikaturen, Phallusdarstellungen mit scheinbaren Beschneidungsmerkma-

len, die Öllampe mit dem Siebenarmigen Leuchter) haben die drei spätantiken Bleiplomben mit dem Siebenarmigen Leuchter das wichtige Kennzeichen gemeinsam, daß sie nicht nur scheinbare oder tatsächliche Verweise auf einen jüdischen Hintergrund aufweisen, sondern daß sie mit Sicherheit aus der damaligen Provinz Palästina, also aus Jüdischen Landen stammen. Das zeigen

1. die Plombenformen (Flachplombe mit breitem Loch, vorgegossen, beidseitig zangen?)geprägt: Typ östliches Mittelmeer);
2. die (in 2 von 3 Fällen) dreizeiligen griechischen Inschriften;
3. die Massierung typischer ikonographischer Verweise auf einen Jüdischen Hintergrund: Siebenarmiger Leuchter (dreimal), Schofar-Horn (dreimal), Etrog-Frucht (mindestens zweimal).

Es muß also eine durchaus lebhafteste Einfuhr von Gütern aus den jüdischen Landen nach Trier gegeben haben (Öl für kultische Zwecke? Purpurstoffe? Parfums? Codices? Edelsteine? Seide? Elfenbein?). Bei drei Plomben kann man schon von der Andeutung einer „Massierung“¹⁶⁾ in Trier sprechen, zumal eine ganze Reihe von weiteren Plomben aus Trierer Funden aus dem Bereich des östlichen Mittelmeeres (Alexandrien bis Constantino-pel oder gar Griechenland) stammen (z.B. Leukel Nr. 9, 10, 28, 30, 76, 102, 127, 142, 280, 286, 287, 288, 291, 324, 325, 334-335, 337-339, 348: Vs. Figur mit Palmzweig; Rs. liegende Mondsichel mit zwei Sternen; 349: Vs. Krug mit zwei weiteren Gegenständen; Rs. Mondsichel mit 8-9 Sternen; 351, 361, 433, 444, 511, 620, 625, 643, 644, 648; siehe auch Kann, 1986, S. 34, Nr. 1-4; S. 35, S. 36).¹⁷⁾ Die wenigen genau oder annähernd¹⁸⁾ datierbaren Stücke verweisen auf das 4. bis 5. Jahrhundert, und tatsächlich war die antike Treveri in ihrer kaiserlichen Blütezeit (293 - ca. 395 n. Chr.), aber auch noch bis zu den Fankenstürmen (ab 409) ein Magnet für Importe, auch aus dem Nahen Osten.

In wessen Hände lagen nun diese Importe? Es liegt nahe, daß Juden aufgrund ihrer weiten Zerstreuung und ihrer engen verwandtschaftlichen und religiösen Beziehungen besonders prädestiniert waren für den etappenweisen Import von Waren aus dem Bereich des östlichen Mittelmeers, besonders aus der Provinz Palästina selbst.

Damit haben wir eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Anwesenheit jüdischer Händler auch in der antiken Trierer - aber eben nur eine Wahrscheinlichkeit, keine Gewißheit.¹⁹⁾

Eine andere Möglichkeit für den Nachweis von Juden im antiken Trier könnte über die Untersuchung der bisher erfaßten Namen erfolgen. Namen sind uns aus dem antiken Trier aus zahlreichen Quellen überliefert: aus (den insgesamt nicht zahlreichen) schriftlichen Quellen, aus vorchristlichen und christlichen Grabinschriften, Handwerkerinschriften, Steinmetzzeichen, Graffiti usw.

Altmann hatte sich hierzu nicht geäußert, und bis heute liegt auch noch keine Zusammenfassung des gesamten (und sich ständig erweiternden) Trierer Namenmaterials²⁰⁾ vor, geschweige denn die namensetymologische Untersuchung eines solchen „Adreßbuches“ für die Antike.

Immerhin gibt es aber eine fast²¹⁾ vollständige Spezialuntersuchung von Adrian Serwe zu den Trierer frühchristlichen Inschriften in griechischer Sprache,²²⁾ und jüdische Namen wären ja am ehesten in griechischen Inschriften zu erwarten. Tatsächlich verweist Serwe auf einen aus Apamea in Syrien stammenden Azizos:²³⁾ „Azizos ist ein jüdischer, in Syrien sehr verbreiteter

Name“²⁴⁾ (S. 6). Interessant ist dabei, daß die Verwendung einer Marmorplatte und der Fundort auf eine Datierung in die Spätantike²⁵⁾ verweisen; dennoch „findet sich kein formaler Beleg für die Christlichkeit dieser Inschrift“ (S. 6).

Man meint hier ganz dicht an dem Nachweis eines jüdischen Einwohners im spätantiken Trier zu stehen: Datierung in die Spätantike, Herkunft aus Syrien, semitischer (jüdischer) Name, Name des Vaters übrigens ebenfalls aus dem jüdischen Kulturkreis (Agripas), Fehlen von frühchristlichen Indikatoren (z.B. Formulareigentümlichkeiten, FIDELIS, Chi Rho, Alpha und Omega, Kreuz, Orant, Tauben, Kantharos usw.). Dennoch ist eine syrische Herkunft allein nicht beweiskräftig, noch nicht einmal ein jüdischer Name wäre das, und eine Argumentation *ex negativo* bezüglich der frühchristlichen Indikatoren ist ebenfalls nicht hieb- und stichfest, da ja nicht jede „frühchristliche“ Grabinschrift solche Indikatoren aufweist.

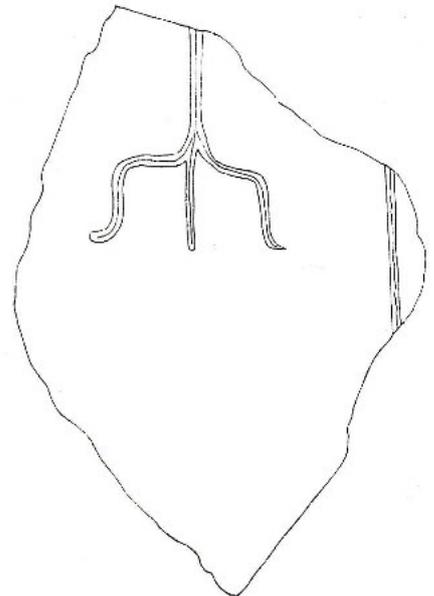
Um schlüssig als Grabinschrift eines Juden nachweisbar zu sein, müßte ein Belegstück schon einen der typischen jüdischen Indikatoren wie Palmzweig, Menora, Etrog-Frucht oder Schofar-Horn aufweisen, wie das bei den inmitten der frühchristlichen Inschriften von St. Ambrogio in Malland ausge-

stellten (und wohl auch dort aufgefundenen) jüdischen Grabinschriften der Fall ist.

Eine Kombination all dieser Indikatoren zeigt z.B. eine Grabplatte²⁶⁾ (27,5 x 33,5 cm) des 2./3. Jahrhunderts aus Rom (siehe Abbildung links unten).

Solche Indikatoren fehlen aber bei dem Azizos-Stein.

Immerhin gibt es das Fragment einer vermutlich als Grabinschrift benutzten weißen Marmorplatte von 13 x 8,9 x 4,3 cm in Privatbesitz (St. Maximin?), die neben einem senkrechten Strich einen dreibeinigen Fuß zeigt, der zu einer Menora gehören könnte - aber nur könnte.

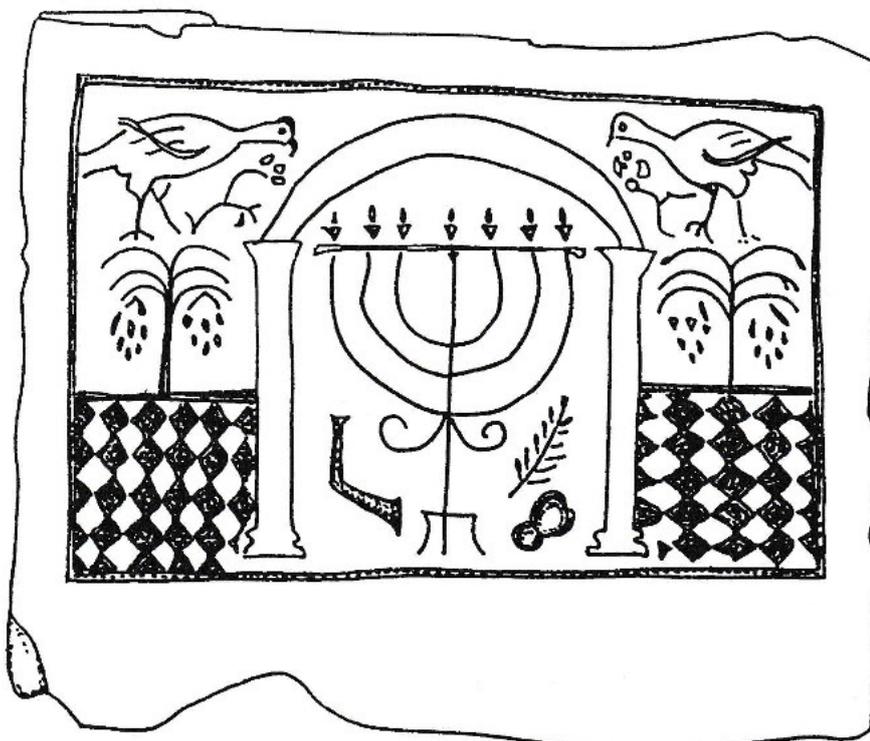


Bisher jedenfalls (die Veröffentlichung der zahlreichen neuen Maximiner Inschriftenfunde in Museumsbesitz aus der Zeit der Grabungen von 1977-1990 steht noch aus) ist in Trier keine Grabinschrift mit eindeutigen jüdischen Symbolen, geschweige denn mit hebräischen Schriftzeichen aufgetaucht. Das gleiche gilt für Graffiti bzw. Zeichnungen auf Keramik, Ziegeln oder Steinen.

Der Nachweis von Juden im antiken Trier muß über andere Informationsträger laufen. Diesen widmet sich ein weiterer Beitrag.

Anmerkungen:

1) Dr. Altmann, der in der Zuckerbergstraße neben der Trierer Synagoge



Grabplatte aus Rom.

gelebt hatte, war 1938 mit seiner Familie in die Niederlande ausgewandert, wo er 1942 mit seinen Familienangehörigen verhaftet wurde. Im Mai 1944 wurde er von Theresienstadt nach Auschwitz gebracht und dort sofort vergast. 1951 übernahm Klaus Barbie, der „Schlächter von Lyon“, ausgerechnet den Namen des ihm aus seiner Trierer Zeit geläufigen Oberrabbiners, um als Klaus Altmann in Bolivien unterzutau-chen; Magnus Linklater, Isabel Hilton, Neal Ascherson, *The Fourth Reich: Klaus Barbie and the neo-Fascist connection*. London 1984, S. 23-4. 1958 benannte die Stadt Trier die Dr.-Altmann-Straße nach dem ermordeten Oberrabbiner; Emil Zenz, *Die Straßennamen der Stadt Trier: ihr Sinn und ihre Bedeutung*. Trier 1961, S. 16.

2) *Trierer Zeitschrift*, 6, 1931, 104-125.
3) Einen urkundlichen Nachweis haben wir erst aus der Zeit um 1130 für das Jahr 1066; Alfred Haverkamp, *Die Juden im mittelalterlichen Trier*; in: *Kurtrierisches Jahrbuch*, 19, 1979, 5-57; speziell S. 6.

4) Auch Altmann schreibt von der Möglichkeit eines „gallischen Gesetzes im allgemeinen“ (S. 108), zumal der Mitherausgeber der Quelle, Gothofredus, in dem 439 publizierten *Codex Theodosianus* das Gesetz ein „Gallicanisches Gesetz“ nannte (S. 108, Fußnote 40).

5) A. Altmann (1931), S. 114-120, Abb. 1; S. Loeschke, *Fühchristliche Denkmäler*, 113, Anm. 3; *Monumenta Judaica*. Ausstellungskatalog Köln, Köln 1964, B 56, Abb. 19; *Juden in Trier*. Ausstellungskatalog. Trier 1988, 29-30, Nr. 1 mit Abb.; D. Korol, *Juden und Christen in Augsburg und Umgebung*; in: *Tesserae*, Festschrift für Josef Engelmann. *Jahrbuch für Antike und Christentum*, Ergänzungsabend 18, 1991, S. 54 und Tafel 6g; zuletzt Karin Goethert, *Die verzierten spätantiken Tonlampen des Rheinischen Landesmuseums Trier*; in: *Trierer Zeitschrift*, 56, 1993, 226, Abb 117 (mit den Literaturangaben).

6) Karin Goethert, *ibid.*, 224.

7) Altmann, *ibid.*, 115, Fußnote 83.

8) Bei Altmann der etwas breiter gefaßte Hinweis auf „Nordafrika, Kleinasien und Griechenland“ (S. 114); Lampen dieses Typs wurden beispielsweise auch in Südgallien hergestellt (Goethert, 1993, 223).

9) Inzwischen liegt eine fragmentierte Öllampe mit dem Motiv einer Menora auch für Augsburg vor; Dieter Korol (1991), S. 52-55.

10) Die Figuren scheinen die Kriegsauslagerungen zum größeren Teil nicht überlebt zu haben; zumindest vergleichbare Darstellungen von figürlichen Öllampen mit Phallusausformungen sind abgebildet in Karin Goethert, *Die figürlichen Lampen, Statuetenlampen und Lampenfüller nebst Kerzenhalter im Rheinische Landesmuseum Trier*; in: *Trierer Zeitschrift*, 54, 1991, S. 171-8.

11) Zu diesen „grylloi“ siehe Wolfgang Binsfeld, *Grylloi: Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Karikatur*. Köln 1956; auch der Lexikonbeitrag „grylloi“ vom gleichen Autor in *Pauys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Supplementband IX. Stuttgart 1962, S. 78.

12) Catherine Johns, *Sex or Symbol? Erotic Images of Greece and Rome*. London: British Museum Press 1982, S. 27, 33, 44, 49, 53, 79, 88, 91, 97, 98, 112, 129, 133, 153. Die Vorliebe für das „Zipfelchen“ zeigt sich auch in dem Umstand, daß man die vorstehende Vorhaut manchmal sogar durch ein geknotetes Zierbändchen betonte (frdl. Hinweis von Frau Dr. Sabine Faust, Trier).

13) Besonders deutlich in einem (unbeschnittenen) bronzenen Prachtstück aus der Mosel bei Trier; siehe Johns (1982) und Heinz Menzel, *Die römischen Bronzen und Gegenstände aus anderen Metallen aus der Stadt und Regierungsbezirk Trier in Privatbesitz*; in: *Trierer Zeitschrift*, 57, 1994, 283-313 (Phallusdarstellungen in Nr. 4 und 29).

14) Bernhard Overbeck und Yaakov Meshorer, *Das Heilige Land: Antike Münzen und Siegel aus einem Jahrtausend jüdischer Geschichte*. München 1993, S. 17 (A 69).

15) Hans-Joachim Kann, *Zwei jüdische Plomben der Spätantike aus Trierer Funden*; in: *Kurtrierisches Jahrbuch*, 26, 1986, 31-37.

16) Zumal im übrigen Deutschland vergleichbare Plomben bisher noch nicht aufgetaucht zu sein scheinen, auch nicht in England; siehe R. G. Collingwood und R.P. Wright, *The Roman Inscriptions of Britain*, II, 1. Oxford 1990, S. 87-124 (allerdings zeigt Nr. 241.295 auf S. 122 einen Palmzweig, Stern und Sichelmond).

17) Zu dem Trierer Fund einer Plombe aus dem Gebiet des heutigen Anatolien siehe Wolfgang Binsfeld, *Galatische Ware in Trier*; in: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier*, H. 20, in: *Kurtrierisches Jahrbuch*, 28, 1988, 13*-16*; zu einer (ägyptischen?) Plombe

aus der Piesporter Kelter siehe Karl-Josef Gilles, *Die spätromische Großkelteranlage von Piesport*; in: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier*, H. 19; in: *Kurtrierisches Jahrbuch*, 27, 1987, 58*.

18) Kann (1986), 35-37.

19) *ibid.*, 37.

20) Wolfgang Binsfeld konnte aber z.B. eine Familie der Spätantike in drei Generationen fassen; siehe *Ein Trierer Bürger der Spätantike*; in: *Landeskundliche Vierteljahrsblätter*, 21, 1975, 3-5.

21) Einige Fragmente liegen unveröffentlicht in Privatbesitz; sechs Fragmente einer griechischen Inschrift wurden erstveröffentlicht in Th. K. Kempf, *Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsbereich von Rhein und Mosel*, Trier 1965, S. 211-5, Nr. 21 A; zuletzt ausführlich behandelt in Hiltrud Merten, *Katalog der frühchristlichen Inschriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier*, Trier 1990, *Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier*, Bd. 1, Nr. 116, S. 126-9.

22) Adrian Serwe, *Die frühchristlichen griechischen Inschriften aus Trier* (Facharbeit am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Trier 1990).

23) Serwe (1990), S. 6, Inschrift 1c; 1827 im Friedhof von St. Matthias gefunden; in der Literatur bis dahin schon erwähnt bei Kraus 80, Gose 1 und Gauthier 10.

24) Nancy Gauthier, *Serwes Vorlage, hatte vorsichtiger formuliert: „Azizos est un nom sémitique très courant en Syrie“*, *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance caolingienne*, Paris 1975, S. 132; sie verweist allerdings zusätzlich auf den Umstand, daß Agrippa (Agrippa), der Name des Vaters, der Name zweier jüdischer Könige war (S. 133).

25) 5. Jahrhundert nach Gauthier (1975), S. 133.

26) *Hesperia Arts Auction, Ltd.: Egyptian, Near Eastern and Classical Geek and Roman Antiquities, Part II*. New York 1990, Nr. 70.

In der kommenden Ausgabe von „SACHOR - Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz“ folgt ein weiterer Beitrag über die Nachforschungen von Dr. Hans-Joachim Kann über „Juden im antiken Trier“.